

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 16

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 25.01.1925

Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe

Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 25/1 25

Ettlingerstr. 53

Hochgeehrter, lieber Herr College!

Da komme ich einmal wieder post festum. Das Comité hatte mir richtig mitgeteilt, dass die Ueberreichung der Ehrengabe an Sie zum 70sten Geburtstag am 25sten stattfinden würde, der betreffende Zettel lag vor meinen Augen, aber ich hatte mir eingebildet, darauf stände der 28ste. Nun sehe ich eben mal nach und finde, dass der Tag schon heute ist. Bitte, entschuldigen Sie mein Versehen (es ist auf solchem Felde das erste nicht!) und nehmen Sie m/e herzlichen Glückwünsche zum 70sten Geburtstag auch nach dem Tage noch freundlich auf. Ja, wenn ich noch só jung wäre! Auch als ich 80 wurde, war ich noch leidlich frisch, aber a/o 1907 kriegte ich plötzlich einen argen Stoss, von dem ich mich zwar etwas, aber nie ganz erholte. Und inzwischen ging's mit mir langsam immer weiter bergab, und seit ½ Jahre bin ich ganz Ruine. Das Sehen wird mir sehr schwer und nun gar das Treppensteigen! So kann ich nicht mehr persönlich die Landesbibliothek benutzen, da ich die prachtvolle Treppe nicht mehr erklimmen kann. U. s. w. Verliere auch allmählich den Mut, ordentlich zu arbeiten. Glücklicherweise kann ich oft von Littmann Aufschluss über dies und jenes erhalten. Wozu ich so alt werden musste, der ich schon als Kind schwächlich war, weiss Allah. Mein ältester Sohn wird im Sommer schon 60 alt. Sehne mich gewaltig nach dem Ende. -

Hoffentlich wird es Ihnen nun möglich, sich länger in Aegypten aufzuhalten und einmal zu zeigen, dass Deutschland immer noch in der Erforschung Alt-Aegyptens in allererster Reihe steht, wenn nicht am Ende gradezu die Franzosen und Engländer hinter sich lässt.

Also noch einmal die wärmsten Glückwünsche von Ihrem ganz ergebenen Freunde

ThNöldeke.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 28.01.1925

Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe

Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 28/1 25

Ettlingerstr. 53

Lieber, verehrter College!

Abermals habe ich Ihnen für zwei schöne Gaben zu danken. Sie können sich wohl denken, dass ich mich sofort an die Lecture der beiden Schriften gemacht habe. Und zwar nahm ich zuerst die Spengler betreffende vor, in der mir so ziemlich alles neu war. Ich muss da nun offen bekennen, dass ich mit Sp. lange nicht in dem Maasse übereinstimmen kann wie Sie. Ich bin ja kein Philosoph noch eines Philosophen Sohn, habe aber doch für mich allein über manche Grundfragen nachgedacht und auch allerlei über Biologie gelesen, das freilich immer mit dem Bedauern, dass mir die naturwissenschaftlichen Fachkenntnisse fehlen. Item, zunächst muss ich erklären, dass ich unbedingt an der absoluten Geltung des Causalgesetzes festhalte und also auch die menschliche Willensfreiheit als eine, uns allerdings unentbehrliche, Phantasie ansehe, sintemal jeder Entschluss von uns durch gewisse Ursachen bestimmt wird. „Zufall“ und „Schicksal“ kann ich als selbständige Mächte nicht anerkennen. Jeder „Zufall“ muss seine Ursache haben, einerlei ob wir sie erkennen können oder nicht. Widerlegung des Causalgesetzes ist doch nur dadurch denkbar, dass man eben mit Anwendung des Causalgesetzes seine Nichtigkeit beweisen möchte. Natürlich stimme ich mit Ihnen darin überein, dass die Aussicht auf wirklichen Fortschritt der Cultur grade jetzt sehr trübe sind, aber ich habe immer gedacht: es muss einmal - wer weiss, in wie entfernter Zeit? - die Möglichkeit von Kriegen aufhören. Sind ja einst vor vielen Jahrtausenden unsre Vorfahren Menschenfresser gewesen. Das zeigt sich ja daran, dass auch die gebildetsten Völker des Altertum's noch Menschenopfer hatten, also im Ritus die vorzüglichste Nahrung ihren Göttern noch darboten, nachdem das Menschenfleisch als Menschenspeise längst aufgehört hatte.. (Gehörte doch die hohe Bildung des Epaminondas dazu, um zu verhindern, dass vor der Schlacht bei Leuktra ein solches Opfer gebracht wurde). - Doch die Gedanken an das Aufhören von Kriegen sind am Ende Träume über eine sehr, sehr ferne Zukunft. Einstweilen ist auch mir sehr bange vor dem Umsichgreifen des „Americanismus“. Aber sollte der schliesslich nicht auch noch zu überwinden sein? Dass die Herrschaft des Menschen über die Natur auch jetzt noch in rascher Zunahme begriffen ist, liegt ja vor Augen: drahtlose

Telegraphie u. s. w. u. s. w.

An gewissen Hauptsätzen Darwin's halte ich fest, sehe überhaupt nicht, wie man (zunächst) die Entstehung von ähnlichen Gattungen von Lebewesen aus einander und schliesslich die wirkliche Verwandtschaft weit von einander verschiedener Gattungen von Lebewesen noch leugnen kann. Ob alle von einem einzigen Punkte ausgehn, das wird wohl kaum je auch nur annähernd erkannt werden, so wenig wie der wirkliche Ursprung alles Organischen auf unsrer Erde. Ferner hat Darwin m. E. unbedingt Recht, wenn er auf den „Kampf ums Dasein“ hohes Gewicht legt. Diesen Kampf sehen wir ja noch jetzt vor unsern Augen, besonders bei Pflanzen. Und Lyell's Theorie dürfte im Wesentlichen doch auch Bestand behalten, wenn auch einzelne gewaltige Erschütterungen eine Rolle bei der Veränderung der Erdrinde gespielt haben mögen, wie ja heute noch Erdbeben u. s. w.

Doch nun genug hiervon! Ich rede ganz als Laie, der nur gelegentlich einmal sich mit den oben angedeuteten Fragen beschäftigt hat, und zwar ohne Lehrer. Aber z. B. Darwin's Werke habe ich ernsthaft gelesen, und weiss jetzt sehr wohl, wie viel von dem, was er lehrte, hinfällig geworden ist. Aber ich denke, Darwin's Name wird auch in ferner Zukunft noch glänzen trotz alledem und alledem.

Hoffen wir also, dass es mit dem „Untergang des Abendlandes“ noch nicht só schlimm bestellt sei!!

In viel weiterem Umfange muss ich natürlich mit Ihrem Werke „Blüte und Niedergang des Hellenismus in Asien“ übereinstimmen. Dass mir die allmähliche Orientalisierung der griechischen und danach der röm. Welt niemals sympathisch gewesen, leugne ich nicht. Darüber liesse sich ja viel hin- und herreden. Wie weit das Xptum und die Kirche segensreich gewirkt haben, mögen unbefangene Theologen (wenn es solche giebt) bestimmen. Sachsen, Franken und Burgunder wären am Ende ohne die Kirche doch Barbaren geblieben wie die meisten Slaven.

Ich möchte hier noch eins anführen. Als ich vor einiger Zeit mal im Strabo las, wie entsetzlich traurig es zu seiner Zeit in Mittelgriechenland aussah (und im Peloponnes wird es, abgesehen von der neuen Weltstadt Korinth, die aber nicht rein hellenisch war, nicht viel besser gewesen sein), da kam mir der Gedanke, dass diese Verödung doch nicht bloss durch die inneren Kriege und die röm. Revolutionskämpfe herbeigeführt war - hatte doch, als Strabo schrieb, die Regierung des Augustus und namentlich die des Tiberius schon ziemlich lange Ruh u. Frieden bewirkt -, sondern dass die Hellenen in grossen Massen ausgewandert waren. Wie anders will man sich denn die fast völlige Hellenisierung Kleinasiens und erst recht die Möglichkeit zahlloser Städte mit griech. Verfassung und wenigstens griech. Sprache der

obern Stände in Asien erklären? Schon Alexandria allein muss doch Massen von Menschen aus Griechenland hergezogen haben. Allein die von Ihnen besprochenen Seleucidenstädte wären m. E. unmöglich gewesen ohne grosse Einwanderung aus Griechenland selbst und nach u. nach aus hellenisierten Gegenden. Ich glaube allerdings, dass die grosse Masse der Bevölkerung dieser Städte schwerlich griechisch war oder wurde. Dass in Antiochia noch im 4. Jahrh. die untere Schicht aramäisch sprach, geht aus einer Stelle Malala's hervor. So erklärt sich denn auch die rasche Arabisierung, denn wer zu der, diesen Völkern angemessenen Religion Muhammed's überging, der wurde gar bald, d. h. etwa seit Beginn der Abbasidenherrschaft, ein Glied der grossen arabisch redenden Menge. (Zur Omaidzeit unterschied man noch meist scharf zwischen reinrassigen Arabern und Maulā's „Clienten“, selbst wenn sie arabisch redeten). Der Hellenismus wurde durch den Islām so gut wie weggewischt. Nur die syr. Kirchen haben ja etwas von griech. Wissenschaft gerettet. - Ob Sie die Seleuciden nicht etwas zu günstig dargestellt haben? Natürlich war der erste Seleucus ein sehr bedeutender Mann, aber ob Antiochus IV das hohe Lob verdiente, das Sie ihm spenden, ist mir doch sehr zweifelhaft.. Meinte doch der verständige und sachkundige Polybius (26, 10), er habe statt ἐπιφάνης eher die Bezeichnung ἐπιμονής verdient. Auch glaube ich, dass ein verständigerer Mann eher mit den Juden u. besonders ihrem Tempel fertig geworden wäre. Den Ptolemäern gelang das doch viel besser, die Juden Alexandria's zur Ordnung zu bringen, so schwierig das war. Doch das Thema wollen wir lieber fallen lassen. Nur betone ich, dass es in Europa schwerlich eine Judenfrage gebe, wenn die christl. Kirche sie nicht bedrängt hätte, ganz wie einst Christengemeinden, die sich den Staatsgesetzen nicht fügen konnten, schwer geelendet worden waren. - Entschuldigen Sie all dies ungeordnete Gerede und nehmen Sie nochmals meinen besten Dank hin. Hoffentlich gelingt es Ihnen bald, nach Aegypten zu kommen und da reiche Funde zu machen! Stets Ihr alter ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:
„drahtlose Telegraphie“ - im Original: „dratlose“.

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 22.04.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8

d. 22 April 1925

Lieber verehrter Herr Kollege!

Es ist wirklich ganz arg und unentschuldig, daß ich Ihren lieben Brief mit den so herzlichen Wünschen zu meinem Geburtstag und das sogleich darauf folgende ausführliche Schreiben über meine Aufsätze nun schon drei Monate lang unbeantwortet gelassen habe. Aber ich bin nun einmal leider ein nur zu nachlässiger Briefschreiber, und alle Vorsätze, mich zu bessern, helfen nichts, nicht einmal das glänzende Vorbild, das Sie mir geben und schon so oft gegeben haben. Auch das Dankschreiben für die wunderschöne Feier, die mir bereitet worden ist, hat sich, zum Teil durch äussere Umstände, ganz ungebührlich lange verzögert; ich hoffe aber, daß es demnächst endlich wird verschickt werden können.

Aber darauf darf ich nicht mehr warten; und jetzt, wo ich etwas mehr Bewegungsfreiheit gewonnen habe, möchte ich Ihnen von Herzen den Dank aussprechen für all das freundschaftliche Wohlwollen, das Sie mir so oft und so auch diesmal bewiesen haben. Daß es mir vergönnt gewesen ist, zu Ihnen in diese geistige Verbindung treten zu dürfen, habe ich immer als eine Gabe des Schicksals betrachtet, für die ich nicht dankbar genug sein kann. Jetzt habe ich endlich daran gehn können, meine Geschichte des Altertums wieder aufzunehmen und den zweiten Band, die Zeit von ca. 1600 an, neu auszuarbeiten. Ich muss mich da durch unendlich vieles durchwinden, was gerade für diese Zeit die letzten Jahre gebracht haben, vor allem die Texte aus Boghazkiöi, aber auch nicht wenig aus Babel und Assur. Hoffentlich gelingt es mir, mich einigermaßen durchzuschlagen, wenn ich auch nicht mehr wie früher mit jeder Einzelfrage mich auseinandersetzen kann. Dazu würden, bei der unendlichen Fülle des Stoffs, weit mehr Jahre gehören, als ich noch in Rechnung stellen darf; und so werde ich manches übers Knie brechen müssen. Aber wenigstens alles wirklich Bedeutsame hoffe ich noch einigermaßen bewältigen zu können. Im October wollen dann meine Frau und ich wirklich nach Aegypten gehen; ich kann nicht dankbar genug sein, daß mir das jetzt doch noch, und in so ergreifender Weise, bescheert worden ist.

Was Sie mir über Ihr Befinden und Ihre Stimmung schreiben, hat mich sehr betrübt. Aber Ihre

Briefe zeigen nach wie vor die alte Frische und das volle geistige Leben, das in bewunderungswürdiger Weise alles, Grosses und Kleines, mit dem regsten Anteil aufnimmt und verfolgt. Und so darf ich doch die Hoffnung aussprechen, daß Sie uns mit dieser geistigen Kraft noch recht lange erhalten bleiben mögen! Einen Nachfolger, der Sie nur irgendwie ersetzen könnte, gibt es ja nicht.

Mit den herzlichsten Wünschen und wärmstem Dank Ihr treu ergebener EduardMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1008

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 11.05.1925

Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe

Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 11/5 25. Ettlingerstr. 53

Lieber, verehrter College!

Erst jetzt komme ich dazu, Ihnen für Ihre letzte Sendung, die im Wesentlichen einen überaus interessanten Abriss Ihres Lebens enthält, herzlich zu danken. Obwohl wir so ziemlich Landsleute sind, da ich in Harburg geboren bin und die ersten 13 Jahre m/s Lebens dort zugebracht habe, so ist unser Studiengang doch sehr verschieden gewesen. Sie haben von Anfang an strenge wissenschaftliche Disciplin erfahren, ich nur sehr wenig. Darin habe ich allerdings dasselbe Glück gehabt, dass ich in ganz jungen Jahren schon griechisch gelernt habe, und zwar auch bei meinem Vater, der damals Rector des Harburger Progymnasiums war. Er ist auch später, als er Director des Gymnasiums in Lingen wurde (1849), bis zu m/m Abgang nach der Univ. (1856) immer mein Hauptlehrer gewesen. Er war eben fürs Lehramt begeistert, während ihm alles amtliche Schreibwerk äusserst unbehaglich war. Und im damaligen Hannover war das doch so wenig; die Oberleitung des alten Kohlrausch hatte nichts Bürokratisches. Mein Vater konnte 24 - 26 Stunden Unterricht geben, besonders in d. Prima, aber gelegentlich übernahm er auch wohl mal einen Lehrgang in der Quarta u. s. w. Als Philologe war er namentlich für Plato begeistert (ich nicht), aber von der strengen Methodik, die damals allmählich auch für d. Unterricht in den class. Sprachen zur Herrschaft kam, hatte er [über der Zeile, Hg.: „(geb. 1800)“], ein Schüler des Göttinger Mitscherlich, nicht viel. Also ganz anders als Sie. In Harburg habe ich auch schon englisch und französisch gelernt, ohne es darin je weit gebracht zu haben. In Lingen haben wir allerdings in d. Prima bei einem nicht grade geistreichen, aber tüchtigen und gewissenhaften Lehrer u. a. auch eine Anzahl Shakespearischer Dramen gelesen. Und wie dafür, so bin ich demselben Lehrer (Johann Reydt) auch dafür dankbar, dass ich bei ihm wirklich ein leidlicher Mathematiker wurde, während der Mathematiker in Harburg wohl in s/m Fach gute Kenntnisse hatte, aber leichtsinnig und methodelos war. Ich habe zwar leider m/e mathemat. Kenntnisse fast ganz vergessen, aber ich bin immer noch der Ansicht, dass Griechisch und Mathematik die Hauptfächer für ein Gymnasium sind. Griechisch habe ich damals auch für mich noch viel gelesen. Ich hatte im Allgemeinen den Grundsatz: einen antiken Schriftsteller, von dem etwas in der Schule gelesen wird, musst Du für Dich ganz lesen. So habe ich denn auch z. B. alle 7

Stücke des Aeschylus und alle 7 des Sophokles, sowie Thucydides damals für mich gelesen, natürlich mit Hülfe der, zum grossen Teil allerdings mangelhaften Uebersetzungen u. s. w., die m/n Vater besass. Ich glaubte damals in kindlicher Weise, all diese Sachen wirklich zu verstehn. Item, ich freue mich darüber, dass ich damals so verfahren bin, und der Lust, griechische Schriftsteller zu lesen, habe ich bis heute immer nachgegeben, obgleich ich, je öfter ich einen von ihnen las, desto mehr erkannte, wie vieles mir (ich darf auch wohl sagen „uns“) dabei unverständlich bleibt. Ueber diesen Punkt spräche ich gerne mal mit Ihnen. Latein schrieb ich fertig, Griechisch aber nicht. - Zum Orientalisten bin ich zunächst dadurch geworden, dass ich, ich denke, als ich 15 alt war, wegen eines schweren Blutsturzes ¼ Jahr aus der Schule wegbleiben musste, um mir die lange Weile zu vertreiben, eine alte Auflage von Gesenius' Grammatik hernahm, welche, wissenschaftlich nicht mehr auf d. Höhe, aber durch ihre mechanische Art pädagogisch sehr zweckmässig war. Daraus lernte ich leidlich die Hauptsachen der Grammatik, indem ich mir z. B. bei d. Verben erst d. Regeln merkte, danach die Paradigmen selbständig aufschrieb und, was ich geschrieben, dann mit den gedruckten Paradigmen verglich, und was ich etwa nicht richtig gemacht, verbesserte. Vorher hatte ich in d. Schule allerdings das hebr. Alphabet gelernt. Als ich nun wieder in d. Schule kam, wurde ich bald vom Hebr. dispensiert, denn ich war dem kreuzbraven Lehrer in dem Fache doch gleich zu sehr überlegen. Las dann für mich viel im A. T. Denke noch mit Freuden daran, wie ich für mich die Genesis ganz durchgelesen hatte. Natürlich glaubte ich auch dabei alles so ziemlich zu verstehn, während ich später immer mehr erkannt habe, wie ungeheuer mangelhaft unsre Kenntniss des A. T. ist. Nun war Ewald ein Universitätsfreund m/s Vaters, und das war der 2^{te} Grund für mich, Orientalist zu werden. Die gewaltige, selbständige Person Ewald's, der an keinem Zweifel hinsichtlich dessen litt, was er als richtig ansah, imponierte gewaltig dem Lehrling, und ich glaubte ihm damals so ziemlich alles, was er vortrug. Im Arabischen verfuhr er auch methodelos, verlangte leicht von dem Anfänger, dass er das u. das wüsste, was er noch nicht wissen konnte, spornte aber dadurch zum gründlichen Studium s/r Grammatik an. Und ich muss bekennen, auch nachdem ich den grössten Teil dessen, was er in s/n Vorlesungen lehrte, aufgegeben hatte, habe ich es immer dankbar anerkannt, wie sehr er mich angeregt hat. Und wie hoch ich auch Fleischer immer geschätzt habe, ich glaube, es war gut, dass ich nicht s/n directer Schüler gewesen bin. Er war ja ein so guter systematischer Lehrer, dass auch mancher Schwachkopf bei ihm glaubte arabisch gelernt zu haben, und dann, als er selbständig etwas leisten sollte, nichts vermochte. Uebrigens fehlte Fleischer auf rein sprachlichem Gebiet der historische Sinn. Ich merkte aus s/n Schriften bald, dass er arab. Stellen aus dem 6^{ten} Jahrh. H. ruhig eben so als Belege für eine Regel gab wie solche aus vor-

und frühislamischer Zeit. Uebrigens habe ich mit Fl. immer auf bestem Fuss gestanden, und er hat mit dazu beigetragen, dass ich nach Strassburg berufen wurde (1872).. Ich muss gestehen, dass ich selbst im Arab. oder Syrischen nie ein guter Lehrer für crasse Anfänger gewesen wäre. Ich bin der Ansicht, dass, wer wissenschaftlich arabisch lernen will, sich eine zweckmässige Grammatik kaufen und aus dieser d. nötigen Regeln sich einprägen muss. Dann kann er im 2. Semester s/r arab. Studien schon an den Privatissima, bei denen er unter Leitung des Lehrers leichte arab. Texte übersetzen muss, mit Erfolg teilnehmen. Am liebsten waren mir natürlich immer die Schüler, die schon selbst etwas rechtes wussten, wenn sie zu mir kamen, wie Snouck Hurgronje, Bevan, Torrey, Siegm. Fraenkel, u. s. w. (über der Zeile, Hg.: „Littmann“) - Histor. Vorlesungen habe ich leider nie gehört; Weitz hätte mich gelangweilt. Und auf d. Schulen habe ich nie guten histor. Unterricht gehabt. Und doch haben mich histor. Studien immer sehr angezogen; im Grunde noch mehr als sprachliche. - Dass ich nie in d. Orient gekommen, empfinde ich noch als einen grossen Mangel, und mitunter sage ich mir selbst: „es ist doch unverschämt von Dir, über Orientalisches zu urteilen, da Du d. Orient nur aus Büchern kennst.“ In der Hoffnung, von dort aus ins Morgenland zu kommen, ging ich als 20jähriger Doctor nach Wien: Allah hat m/e Hoffnung, von da aus d. Donau hinab zu kommen, nicht erfüllt, und, after all, bin ich ihm dankbar dafür, denn das hätte ich nur gekonnt, nur erreicht, wenn ich, was ich damals erstrebte, in KK. Dienst getreten wäre! Ne, das wäre nichts für mich gewesen. Ich habe damals im Herbst 1856 noch 2 oder 3mal den alten Hammer-Purgstall besucht, der sehr liebenswürdig gegen mich war, aber auch ordentlich auf Andre schelten konnte; ganz kurz vor s/m Tode. Bin in den $\frac{3}{4}$ Jahren in Wien nie warm geworden, während ich mich in Leiden, wohin ich im Herbst 1857 ging, gleich wie zu Hause fühlte. Da habe ich die reichen Schätze der Bibliothek ganz ungeniert benutzt und einige Freundschaften fürs Leben geschlossen. - Ins Aegyptische habe ich mich nie gewagt, denn das 1 Semester Koptisch bei Ewald, der natürlich selbst nicht viel davon wusste, hat kaum Spuren bei mir hinterlassen. Und die Keilschriften, abgesehen von den persischen, haben mich immer abgeschreckt. Dass m/n guter Freund Schrader, der bei Allah, kein grosser Geist war, auf diesem Gebiet sich schliesslich so nützlich gemacht hat, ist mir immer noch ein Rätsel. - Wesentlich Autodidakt bin ich auch im Türkischen, das ich Jahre lang, besonders auch in s/n Dialekten bis auf's Jakutische, eifrig getrieben habe. Die vorzügliche jakut. Grammatik Boethling's habe ich z. B. sehr fleissig studiert, und m/n Exemplar ist noch mit vielen Randnoten (aus vergleichender Dialektforschung) bedeckt. Und doch habe ich das alles so ziemlich vergessen. - Bei m/m späteren Aufenthalt in Göttingen (1860 - 61) habe ich viel Anregung durch d. Umgang mit Benfey bekommen, während ich als Student aus s/m

Sanskritunterricht nicht viel gelernt hatte. Ich habe einmal m/n Freund Bühler, s/r Zeit wohl den besten Kenner des Sanskrit damit geneckt: Du, es gab eine Zeit, wo ich mehr Skr. wusste als Du. Er hatte nämlich 1 Semester weniger als ich. Doch nun endlich genug. Nur noch, dass ich 1858 mit Abneigung nach Berlin ging, mich da aber bald sehr wohl befand. Da habe ich auch den einzigen Oesterreicher kennen gelernt, mit dem ich mich wirklich befreundete, Matthias Lexer (aus dem höchstgelegenen Dorfe Oberkärnthens). Habe da auch sonst noch gute Freunde gefunden wie namentlich Mannhard [Mannhardt, Hg.], der sein Leben lang mühselig und unerkannt blieb, und unmittelbar nach s/m Tode berühmt wurde. Habe nirgend so billig und so schlecht gegessen wie in Berlin..

Entschuldigen Sie, dass ich Ihnen so viel vorgeschwatzt habe. Mich trieb's, Ihnen ein bischen vorzustellen, wie ganz anders mein Studiengang gewesen als Ihrer.

Ich werde nun Ihren Artikel in m/r grosse streng alphabetisch geordneten Sammlung von kurzen Biographien, Nekrologen u. s. w. (zum Teil bloss Zeitungsausschnitte, zum Teil ziemlich starke Hefte) einverleiben. Betrifft nur Gelehrte, und zwar meistens Philologen u. Historiker.

Mit nochmaligem Dank und den besten Wünschen besonders für Ihre ägypt. Reise Ihr
ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

„während ich als Student aus s/m Sanskritunterricht nicht viel gelernt hatte“ - im Original:
„s/n“.

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 18.05.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde

Mommsenstr. 7/8

d. 18 Mai 1925

Lieber, verehrter Herr Kollege!

Durch Ihren lieben Brief haben Sie mir eine ganz grosse Freude gemacht. Für diese ausführliche Schilderung Ihrer Jugend und Ihres Bildungsganges kann ich Ihnen nicht dankbar genug sein, und ich bin stolz darauf, sie zu besitzen. Auch einige Kollegen, denen ich sie mitgeteilt habe, haben sie mit dem lebhaftesten Interesse gelesen. Das eben so schlichte wie inhaltreiche Bild, das Sie von Ihrer Entwicklung gegeben haben, ist ein äußerst wertvoller Beitrag zur Geschichte der Orientalistik überhaupt und legt die Erinnerung an Zeiten fest, von denen sich die Nachwelt in der Regel nur mit Mühe noch ein lebendiges und zutreffendes Bild machen kann.

Daß ich Ihrem Urteil über Fleischer vollkommen zustimme, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Die Einseitigkeit seiner Richtung und das völlige Fehlen historischen Sinnes habe ich auch damals schon empfunden - z. B., daß er beim Qorân (Badhawi) niemals auch nur mit einem Wort auf die zahllosen damit verbundenen Probleme kam -, und für seine Schüler ist sie ja in der Tat vielfach verhängnisvoll gewesen, die die wirklichen Aufgaben überhaupt nicht zu sehen vermochten. Aber eine grosse segensreiche Wirkung hat er doch geübt; denn ohne strenge grammatische Interpretation ist ja alles Treiben nur ein wüster Dilettantismus. Doch das brauche ich Ihnen wahrlich nicht zu sagen! Erwähnen will ich nur noch, daß für uns, speciell auch für meinen nächsten Freund Spitta, der uns so früh entrissene O. Loth eine höchst wertvolle Ergänzung bildete. So sehr er bei seiner natürlichen Schüchternheit sich zurückhielt und so schwer es ihm wurde, wirklich aus sich herauszugehen - das beste, was er vortrug, kam immer nur in Nebensätzen heraus, oft verlegen genug -, so hatte er wirklich lebendiges Verständniss sowohl für die Geschichte wie für das Geistesleben, Spitta's Asch'ari ist ganz aus seinen Anregungen hervorgegangen.

Doch genug davon! Haben Sie nochmals allerherzlichsten Dank! Ihr aufrichtig ergebener
EduardMeyer

Standort des Dokuments: Eberhard Karls Universität Tübingen, Universitätsbibliothek, Abteilung
Handschriften/Alte Drucke
Signatur des Dokuments: Md 782-153
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Meyer, Eduard
Empfänger des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Datum des Dokuments: 23.10.1925
Ort der Niederschrift des Dokuments: Berlin-Lichterfelde
Volltranskription des Dokuments:

Berlin-Lichterfelde Mommsenstr. 7/8

d. 23 Oct. 1925

Lieber verehrter Herr Kollege!

Ehe wir jetzt unsere Reise nach Aegypten antreten, möchte ich Ihnen doch noch die herzlichsten Grüsse und Wünsche senden. Wir denken etwa zwei Monate dort zu bleiben. Im Januar denke ich dann nach Palaestina zu gehn, auf das ich sehr gespannt bin - die Autos, die sonst ja eine gräuliche Plage sind, haben doch das Gute, daß sich jetzt so vieles in Tagen erledigen läßt, was vorher Wochen erforderte -; und den Abschluß soll dann Kreta bilden, das ich auch noch nicht kenne.

Zugleich sage ich Ihnen herzlichen Dank für Ihre so inhaltreiche Besprechung des hochinteressanten Werks von Moberg über das Himjarenbuch. Sie berechtigt zu der Hoffnung, daß die Zeit, in der ich abwesend bin, uns noch manche weitere Gabe aus der unerschöpflichen Fülle Ihres sicheren Wissens und Urteils bringen möge!

Ihr treu ergebener EduardMeyer

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Prof. Dr. Th. Nöldeke Karlsruhe Ettlinger Str. 53“.